

LANDTAG
NORDRHEIN-WESTFALEN
11. WAHLPERIODE

ZUSCHRIFT
11/3433

A2

An die
Fraktion der SPD
im Landtag
Frau Marie-Luise Morawitz
Haus des Landtags
40221 Düsseldorf

Dortmund, den 7.7.94

Sehr geehrte Frau Morawitz,

in der Anlage übersenden wir Ihnen nachrichtlich einen Antrag, den der Landesverband der Mütterzentren in NRW, e.V. an das Ministerium für die Gleichstellung von Frau und Mann, sowie an das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales gestellt hat.
Nachrichtlich geht er ebenfalls an die Fraktionen der CDU, DIE GRÜNEN, FDP und an den DPWV.

Landesverband der Mütterzentren
Mütterliche Initiative
Initiative für ein
MÜTTERBURO NRW
Andreas-Josef-Gust
44137 DORTMUND
Tel.: 02 31/14 16 62



Antrag des Landesverbandes der Mütterzentren in Nordrhein-Westfalen auf Finanzierung von Mütterzentren und Mütterzentrumsinitiativen in Nordrhein-Westfalen.

Antragssumme: 725 000 DM pro Jahr

I. Die spezielle Situation und Problematik von Frauen als Mütter

Die Personen, die in unserer Gesellschaft Kinder erziehen, sind in den meisten Fällen immer noch nur die Mütter. Sie leisten damit eine gesellschaftlich wichtige und wertvolle Arbeit, die jedoch nicht die entsprechende soziale Anerkennung mit sich bringt, derer es eigentlich bedürfte.

Frauen, die zugunsten der Kindererziehung ihre Berufstätigkeit aufgeben, erleben gesellschaftliche Isolation, finanzielle Einbußen und fehlende Berufsperspektiven. Viele junge Mütter führen nun ein völlig anderes, neues Leben mit Problemen, auf die sie nicht vorbereitet waren. Sie erleben, daß das Leben mit einem kleinen Kind zu einem Verlust von sozialen Kontakten führen kann und eine Teilnahme am öffentlichen Leben erschwert. Sie erfahren das Gefühl von Abhängigkeit sowie ihre gesellschaftliche Reduzierung auf ein Leben mit einem oder mehreren (Klein-)kindern. Eine vorherige Berufstätigkeit gab ihnen finanzielle Eigenständigkeit, Selbstbestätigung und den täglichen Kontakt zu anderen Menschen. Nun müssen die Frauen erleben, daß die Betreuung kleiner Kinder sie extrem in Anspruch nimmt, die gesamte Arbeit finanziell nicht honoriert wird und außerfamiliäre Kontakte nur noch sehr eingeschränkt möglich sind. Die oft als unproduktiv erlebten und sich immer wiederholenden Tätigkeiten in Haushalt und Familie können im Laufe relativ kurzer Zeit zu einer Reduzierung des Selbstvertrauens und des Selbstwertgefühls führen. Innerhalb der Familie kommt es zur Aufspaltung von gesellschaftlich anerkannter und honorierter Arbeit des berufstätigen Elternteils, meist des Mannes, und gesellschaftlich unterbewerteter, unsichtbarer, reproduktiver Arbeit des nicht berufstätigen Elternteils, meist der Mutter. Berufstätige Väter können sich besser entziehen, während viele Frauen sich mit Haus- und Familienarbeit alleingelassen fühlen. Diese, meist in der frohen Erwartung eines zukünftigen Lebens mit einem Kind nicht erwartete

Entwicklung, kann zu wesentlichen Störungen in der Beziehung der Eltern und im Erleben der Kinder führen.

Da in unserer Gesellschaft alle wichtigen Dinge in Bezug zu ihrem Geldwert betrachtet werden, erscheint alles, was nicht in Geld bewertet wird, als unproduktiv und wertlos. Die Arbeit von Müttern in Bereichen wie der Kinderpflege, der Kindererziehung, der Unterstützung der Schulausbildung, der Krankenpflege, der Altenpflege usw. werden täglich und überall ohne Bezahlung geleistet. Dieselben Arbeiten werden ebenfalls täglich und überall bezahlt geleistet, wenn damit eine Ausbildung mit entsprechendem Abschluß und eine Qualifizierung verbunden sind. Dies sind vergleichbar die Arbeitsfelder der Kinderkrankenschwester, der Erzieherin, der Lehrerin, der Krankenschwester, der Altenpflegerin usw. Im Jahrbuch der Sozialarbeit 3 ist zu lesen "Sozialarbeiterinnen und Pädagoginnen sind professionelle Mütter, ihre Arbeit ist vorrangig Reproduktionsarbeit. Sie unterscheidet sich von der Reproduktionsarbeit der Hausfrau vor allem dadurch, daß sie bezahlt wird, daß sie durch Professionalisierung sichtbar gemacht und gesellschaftlich anerkannt ist". Kindererziehung in der Familie ist eine sozialbezogene Leistung, eine reproduktive Notwendigkeit, die 'im besten Fall' unsichtbar und stillschweigend geleistet werden soll und dementsprechend, da unbezahlt, als wertlos betrachtet wird. Erst durch eine ihrer Qualität entsprechende Entlohnung erhält Arbeit in unserer Gesellschaft einen Wert. Deshalb bleiben die Leistungen und Fähigkeiten der Mütter unsichtbar und werden gesellschaftlich unterbewertet oder aber ideologisiert.

Staatliche Angebote von immer länger werdenden Erziehungsurlaubszeiten und Erziehungsgeldzahlungen können die Problematiken der Isolierung und fehlenden Berufsperspektiven von Familienfrauen verstärken. Das Erziehungsgeld bemißt sich ab dem siebten Lebensmonat des Kindes am Gesamteinkommen der Familie, meist am einzelnen Gehalt des Hauptverdieners, in der Regel eben doch noch häufig des Ehemannes. Darin zeigt sich die Halbherzigkeit der tatsächlichen Anerkennung von Familien- und Erziehungsarbeit. Stattdessen ist dies oft der Beginn einer wachsenden Abhängigkeit und Abwertung der Frau dem Mann gegenüber. Zu beobachten ist häufig ein Gewöhnungseffekt aller Beteiligten an ihre Situation, d.h. die Übernahme der geschlechtsspezifischen Rolle verfestigt sich, bleibt über Jahre erhalten und ist immer schwieriger zu verändern.

Die Weiterführung einer Teilzeit- oder auch Vollzeitberufstätigkeit bedeutet für die meisten Mütter Doppel- bis Dreifachbelastung und Schuldgefühle gegenüber den Kindern. Alternativen zu den bisherigen traditionellen Rollenverteilungen läßt unsere Gesellschaft nur äußerst mühevoll zu. Die Struktur der Mehrheit aller Arbeitsplätze ist immer noch auf die Situation eines Mannes zugeschnitten, der von Hausarbeit und Kindererziehung entlastet ist. Es besteht nach wie vor ein Mangel an ausreichenden und den Bedürfnissen von Frauen mit Kindern entsprechenden Arbeitsplätzen, die eine Vereinbarung von Familie und Beruf zulassen. Dies wäre z.B. möglich durch entsprechende Arbeitszeitverkürzungen, Flexibilisierung der Arbeitszeiten, qualitativ gute und bedarfsabdeckende Kinderbetreuungseinrichtungen, auch für Kinder unter drei Jahren usw.. Heute bieten sich Müttern immer noch kaum echte Alternativen zu dem Entscheidungszwang zwischen Erwerbstätigkeit und Vollzeit-Familienarbeit. Die erlebten Möglichkeiten zu wählen bleiben in der Mehrheit der Fälle beschränkt auf das Leben einer nicht erwerbstätigen Vollzeitfamilienfrau, die abhängig vom (Ehe)Mann oder der Sozialhilfe wird, und dem Leben einer erwerbstätigen, chronisch überlasteten Mutter, die eventuell durch öffentliche Kinderbetreuungseinrichtungen entlastet, aber gleichzeitig mit einem mehr oder weniger großen schlechten Gewissen belastet wird.

Ganz besonders hart betroffen sind alleinerziehende Mütter. Ihre finanzielle Situation in der Zeit des Erziehungs"urlaubs" ist geprägt vom ewigen Kampf um das Geld als Unterhalt für sich und das Kind/die Kinder, entweder zu zahlen vom ehemaligen Ehemann, Lebenspartner oder Jugendamt/ Sozialamt. In den meisten Fällen leben die Frauen am Rande des Existenzminimums, was eine noch größere Isolation mit sich bringt. Dies ist u.a. auch mitbedingt durch den oft erlebten Abbruch der Kontakte zum alten Bekanntenkreis, der in anderen Strukturen lebt. Alleinerziehende Mütter sehen sich plötzlich alleinverantwortlich für sich und das Kind/die Kinder, erleben massiv Versagens- und Entscheidungsängste sowie ein dauerndes Gefühl der Überforderung. Dies alles und die dazu dauernd erlebte Konzentration von Mutter und Kind/Kindern aufeinander können zu Problemsituationen führen, die immer begrenzt bleiben auf die eigenen vier Wände und eventuell in akuten, von der näheren Umwelt unbemerkten Eskalationen enden.

Trotz dieser besonders hohen psychischen Belastungen, ohne geeignete und genügende Möglichkeiten zur Entspannung und Entlastung, nehmen

alleinerziehende Mütter Institutionen wie Jugendamt, Sozialamt, Erziehungs- und Rechtsberatungen wenig in Anspruch, da allgemein große Schwellenängste vor professionellen, helfenden Institutionen bestehen. Alleinerziehende Mütter, die einer Teilzeit- oder Vollzeitberufstätigkeit nachgehen, erleben in ihrer Situation als Ein-Eltern-Familie verstärkt die Mehrfachbelastung und die dazu oft von der Gesellschaft produzierten Schuldgefühle. Sie bestehen aber darauf, es alleine und noch besser zu schaffen, denn viele professionelle Beratungsstellen, psychologische Untersuchungen und Inhalte gängiger Frauenzeitschriften tragen geradezu dazu bei, die Schuld bei den Müttern selbst zu suchen und ihr schlechtes Gewissen zu fördern.

In unserer heutigen Gesellschaft fehlen weitestgehend informelle soziale Netze wie Großfamilie, räumliche Nähe der Verwandtschaft, Nachbarschaft usw., in denen der notwendige Austausch der Mütter sowie der Kontakt der Kinder untereinander als Möglichkeiten des sozialen Lernens zum Alltag gehören. Der dadurch bedingten zunehmenden Isolation versuchen die Mütter mit der Suche nach Kommunikations- und Austauschmöglichkeiten zu begegnen. Als Antwort bei ihrer Suche haben Mütter das Konzept Mütterzentrum als eine Möglichkeit entdeckt und entwickelt, das neue Nachbarschafts-bezüge und Kommunikationsstrukturen ermöglicht.

Um dem weitestgehenden Ausschluß von Familienfrauen aus der Öffentlichkeit und dem gesellschaftlichen Leben zu begegnen, brauchen Mütter Angebote, die den Rhythmus eines Lebens mit Kindern miteinbeziehen. Kinderbetreuung zu allen Angeboten für Mütter muß eine Selbstverständlichkeit werden, um Kontakte, Austausch und Hilfen zur Selbsthilfe zu ermöglichen oder aber auch in der Kindererziehungszeit Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen anbieten zu können.

II. Was sind Mütterzentren?

In München-Neuaußing, in Darmstadt und in Salzgitter-Bad wurden 1981 die ersten drei Mütterzentren eröffnet, mit deren Gründung eine neue Bewegung begann, die bis heute zum Entstehen von 300 Mütterzentren und Mütterzentrumsinitiativen im gesamten Bundesgebiet führte.

Das Mütterzentrumskonzept mit seiner Arbeitsweise wurde vor über 13 Jahren auf der Grundlage eines Konzeptes der Projektgruppe Elternarbeit am Deutschen Jugendinstitut in München entwickelt. Das Konzept Mütterzentrum will auf die bereits beschriebene Situation von Frauen mit Kindern in unserer Gesellschaft antworten und, an deren Bedürfnissen orientiert, Lösungsmöglichkeiten für viele Lebensbereiche von Familienfrauen und ihren Kindern anbieten. Der häufig im neuen Leben mit Kindern vermißte Umgang mit Öffentlichkeit, auch außerhalb von Berufstätigkeit, wird hiermit wiederermöglicht, als Stufe zwischen den Alternativen der berufstätigen Mutter und der Rolle der "Nur"-Hausfrau. Ein Mütterzentrum als Stadteleinrichtung ermöglicht das Knüpfen neuer nachbarschaftlicher Kontakte, die Entwicklung eigener Aktivitäten, den Besuch regelmäßiger Kurse bei gleichzeitiger Kinderbetreuung, die Inanspruchnahme von Beratungsangeboten im Sinne einer Selbsthilfeeinrichtung, das Verdienen eigenen Geldes usw.. Als multifunktionale Einrichtung im Stadtteil, die schnell erreichbar ist, kommt das Mütterzentrum der geringen Beweglichkeit von Frauen mit Kindern und der ihnen für außerhäusliche Aktivitäten nur knapp zur Verfügung stehenden Zeit hervorragend entgegen. Die Angebote der Mütterzentren sind keine Konkurrenz zu den Angeboten der bestehenden sozialen Einrichtungen wie Kirchen, Wohlfahrtsverbänden, VHS usw., sondern sie unterstützen und ergänzen deren Angebote bzw. kooperieren und arbeiten zusammen.

Grundsätzlich zeichnen sich Mütterzentren in ihrer Arbeitsweise durch ein Vier-Punkte-Konzept aus:

1. Das Laien-mit-Laien-Prinzip

Dieses Arbeitsprinzip ermöglicht es jeder Frau mit Interesse an der Arbeit und dem Wunsch nach verantwortlichem Einbringen, gleichberechtigte Ansprechpartnerin zu sein. Die im alltäglichen Leben erworbenen persönlichen Fähigkeiten und Kompetenzen sind wichtig, die ohne Ausbildung und zugehörigen Abschluß, allein im täglichen Umgang mit Kindern, als Hausfrau, Partnerin, Nachbarin, Freundin erworben werden. Praktische und soziale Fähigkeiten jeder Art, Lebens- und Selbsterfahrung, konzentriertes Zuhören sowie ein gutes Gespür für Menschen setzen Mütterzentrumsfrauen ein, um Hilfestellungen zu geben.

Der Treffpunkt und die Anlaufstelle Mütterzentrum im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe ist ein Ort, wo Frauen sich über Alltagskonflikte austauschen können, ohne allzu große Barrieren überwinden zu müssen. Jede Frau bringt als Expertin für ihr eigenes Leben ihre Erfahrungen ein und beweist damit Kompetenz. Ein solcher Erfahrungsaustausch von Praxis-Expertinnen, die sich gegenseitig respektieren, hilft Alltagsprobleme zu bewältigen, die in der öffentlichen Meinung scheinbar unwichtig sind, jedoch die betroffenen Frauen und Familien in ihren Aktionsmöglichkeiten hemmen.

Bei Problemen, die eine Laienberatung als nicht ausreichend erscheinen lassen, kann und soll ein Mütterzentrum professionelle Beratung nicht ersetzen. Häufig jedoch sind die Schwellenängste vor professionellen Institutionen so groß, daß eine wichtige Aufgabe des Mütterzentrums die einer Vermittlungsinstanz sein muß. Durch gegenseitiges Begleiten und Unterstützen, vielleicht auf dem Weg zur fachlichen Hilfe, bieten sich auch hier Mütterzentrumsfrauen gegenseitige Zusammenarbeit an.

Im Rahmen eines solchen Zentrums können Frauen selbst aktiv werden und durch das Übernehmen von Verantwortung ihr eigenes Selbstwertgefühl sowie ihre Kompetenzen einsetzen und weiterentwickeln. Frauen werden als Expertinnen ihrer eigenen, vielfältigen Lebensentwürfe und -erfahrungen im Mütterzentrum angesprochen. Z.B. kann eine Frau einen preiswerten und schmackhaften Mittagstisch anbieten, nicht weil sie als Köchin ausgebildet ist, sondern weil sie besonders gut und abwechslungsreich kochen kann und mit dieser Fähigkeit eigenes Geld verdienen möchte. Auch eine Frau, die besonders geduldig, einfühlsam und kreativ mit Kindern umgeht, kann diese ihre persönlichen Fähigkeiten in der Funktion einer Kinderbetreuerin und mit finanzieller Honorierung einsetzen.

Durch dieses Konzept und die zugehörige Arbeitsweise sowie auf der Basis des gegenseitigen Begegnens und Respektierens lassen sich hierarchiearme Strukturen in der Arbeit entwickeln und erhalten.

Aktive Frauen in Mütterzentren brauchen zu ihrer eigenen Unterstützung praxisbegleitende Fortbildungsseminare und Supervision, da für die meisten Frauen eine solche Arbeit absolutes Neuland ist. Sie haben großen Bedarf daran, ihre Erfahrungen zu reflektieren und zu verarbeiten, sowohl in der eigenen Einrichtung als auch in überregionalem Austausch mit Frauen aus anderen Mütterzentren.

2. Freie Angebote

Mütterzentren weisen wesentliche Merkmale bezüglich ihrer Angebote und Arbeitsweisen im Gegensatz zu anderen Einrichtungen auf. Gemäß dem sehr unregelmäßigen Zeitrhythmus in Familien kommt die ganztägige Öffnung eines Mütterzentrums, eventuell nur unterbrochen durch eine kurze Mittagspause, den unterschiedlichsten Bedürfnissen der Frauen entgegen. Besonders Mütter mit kleinen Kindern fühlen sich durch die offenen, unverbindlichen Öffnungszeiten und Angebote angesprochen, zu denen parallel Kurse, Gesprächskreise und Beratungen im Sinne einer Selbsthilfeeinrichtung aufgesucht werden können. Mütter haben so jederzeit die Möglichkeit, Angebote des Mütterzentrums und damit ihre Interessen flexibel wahrzunehmen ohne das Gefühl, ihre Kinder "wegorganisieren" zu müssen. Gleichzeitig besteht bei diesen Bedingungen jederzeit für jede Frau die Möglichkeit, selbst Angebote gemäß ihrer eigenen Fähigkeiten für andere Besucherinnen zu machen.

Es gibt in einem Mütterzentrum keine fremdbestimmten Angebote, sondern die Frauen bestimmen entsprechend ihrer Interessen und Bedürfnisse selbst, was angeboten wird und was nicht. Mütterzentren fallen durch ihre besonders große Vielfältigkeit auf im Gegensatz zu festen, vorgegebenen Programmen. Sie bieten Raum und Zeit für alle Frauen, eigene Aktivitäten und Kompetenzen zu entwickeln und auszuleben.

3. Die finanzielle Anerkennung der Arbeit

Aktivität und Arbeit in Mütterzentren soll prinzipiell bezahlt werden. Alle notwendigen Arbeiten sollten, in der Höhe abhängig von den finanziellen Spielräumen der Einrichtung, mit einem gleichen Honorar für alle vergütet werden. Im Gegensatz zur üblichen Nicht-Bezahlung von Frauenarbeit bedeutet den Frauen das Honorar ein Stück Anerkennung für geleistete Arbeiten, die unsere Gesellschaft normalerweise als ehrenamtliche Leistung erwartet. Die Bezahlung der Arbeiten in Mütterzentren führt bei den Frauen zu mehr Selbstbewußtsein und Selbstwertgefühl. Sie lernen, daß das, was sie tun, was ihren Fähigkeiten entspricht und was sie neu dazulernen, in den vielfältigen Arbeitsgebieten eines Mütterzentrums notwendig ist und einen Wert hat. Sie erkennen ihre eigenen Fähigkeiten als wertvoll an und beginnen, sich nicht länger abzuqualifizieren und Forderungen zu stellen. Bezahlte Mitarbeit im

Mütterzentrum kann für die einzelne Frau bedeuten, zumindest befristet für einige Zeit einen Arbeitsplatz zu erhalten, vielleicht kurzfristige finanzielle Engpässe zu überstehen, sich mit den Möglichkeiten einer späteren Ausbildung oder (Wieder) Erwerbstätigkeit zu befassen oder sich im Rahmen der Möglichkeiten eines Mütterzentrums eine freiberufliche Verdienstmöglichkeit aufzubauen.

4. Kinder gehören dazu

Ein besonders wichtiges Kennzeichen von Mütterzentren ist die selbstverständliche Zugehörigkeit der Kinder. Die Mütter kommen allerdings nicht wegen der Kinder, wie bei vielen Angeboten für Mütter mit Kleinkindern (z.B. Mutter-Kind-Turnen, Kinderspielkreise usw.) sondern mit den Kindern ins Mütterzentrum. Zu allen Öffnungszeiten und Angeboten können die Kinder mitgebracht werden. Während die Mütter Angebote wahrnehmen oder selber anbieten, werden die Kinder betreut, beschäftigt, finden Spielkameraden, bekommen vielfältige Anregungen und lernen bzw. üben soziales Verhalten. Gerade Müttern mit kleinen Kindern ist diese Besonderheit des Mütterzentrums wichtig, denn es kommt sowohl ihrem eigenen Bedürfnis nach Kommunikation und Austausch als auch dem Bedürfnis der Kinder entgegen.

Männer in Mütterzentren

Männer sind jederzeit im Mütterzentrum als Gäste willkommen und können an den meisten Angeboten teilnehmen, sofern sie nicht frauenspezifische Themen beinhalten, bei denen die Frauen keine männlichen Teilnehmer als Gesprächspartner wünschen. Das Mütterzentrum als weiblich bestimmter Raum gibt den Frauen die Möglichkeit sich abzugrenzen. Männer können in der Regel nicht Mitglied werden, an Konzeption und Arbeitsweise nicht mitarbeiten und müssen sich in die Struktur einfügen. Männer müssen in Mütterzentren eine für sie oft ungewohnte Position einnehmen, können diese jedoch auch als Möglichkeit verstehen, veränderte Rollenbilder kennenzulernen und umzusetzen.

IV. Mütterzentren in Nordrhein-Westfalen

1. Zahlen, Entwicklung und Stand der Mütterzentren in Nordrhein-Westfalen

Die erste Initiative zur Gründung eines Mütterzentrums entstand im Sommer 1985 durch vier Dortmunder Frauen. Schon im Januar 1986 konnten sie das erste Mütterzentrum eröffnen. Im Herbst des gleichen Jahres öffnete das Mütterzentrum Düsseldorf die Pforten für Mütter und Kinder.

In den folgenden Jahren fanden sich in vielen anderen nordrhein-westfälischen Gemeinden Initiativen zusammen mit dem Ziel eines eigenen Treffpunkts. Die hiesigen Mütterzentren sind durchweg auf "Initiative von unten" entstanden. Sie wurden von aktiven Müttern ins Leben gerufen, die sich mit den ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten, am öffentlichen Leben teilzuhaben, nicht zufriedengeben wollten.

Bereits seit 1988 existieren acht Mütterzentren, 2 Jahre später waren es schon 12. Im Frühjahr des Jahres 1994 kann Nordrhein-Westfalen 24 Mütterzentren aufweisen. In fünf Initiativen arbeiten Frauen an der Verwirklichung ihres Traums vom eigenen Mütterzentrum.

Die Standorte der Mütterzentren sind über das ganze Bundesland Nordrhein-Westfalen verteilt. Eine gewisse Konzentration ist im Ruhrgebiet (Dortmund, Duisburg, Herten usw.) und in der Rheinschiene (Bonn, Düsseldorf) zu erkennen. Daneben gab es besonders in kleineren Städten und in eher ländlich strukturierten Gemeinden wie Beckum, Neukirchen-Vluyn und Iserlohn aktive Mütter, die ein Mütterzentrum gegründet oder sich zu einer Initiative zusammengeschlossen haben. In kleineren Gemeinden wird der Mangel an Einrichtungen, in denen sich Mütter treffen können, besonders stark erlebt.

Auch wenn die Zahl der Mütterzentren in den letzten Jahren in Nordrhein-Westfalen kontinuierlich anstieg, so ist doch festzustellen, daß nicht alle Mütterzentrums-Initiativen ihr Ziel, ein eigenes Mütterzentrum zu gründen und zu betreiben, erreichen. Leider geben immer wieder Frauen, die gemeinsam eine Mütterzentrums-Initiative gegründet haben, die Arbeit auf. Hauptursache ist die fehlende Perspektive auf Erfolg. Initiativen, wie z.B. in Bochum oder Wuppertal, haben sich aufgelöst, als trotz intensiver Bemühungen weder die Raum- noch die Finanzierungsfrage befriedigend zu lösen war.

Einigen Mütterzentren gelang es, von Anfang an über eigene, selbst angemietete oder von Gemeinden zur Verfügung gestellte Räume zu verfügen. Die Mehrzahl

muß jedoch am Anfang Räume mit anderen Gruppen teilen. Sie können von den Mütterzentrumsfrauen nicht immer genutzt werden. In einem solchen Fall sind die Arbeitsmöglichkeiten des Mütterzentrums natürlich eingeschränkt. Viele Projekte, die sich die Frauen vorgenommen haben, scheitern dann an unzureichenden räumlichen Bedingungen.

Neben der Beschaffung von geeigneten Räumlichkeiten ergeben sich durch die fehlende Regelfinanzierung der Mütterzentren für die Gruppen immer wieder große Probleme. Die Finanzierung erfolgt aus verschiedenen Quellen: Mitgliedsbeiträge, Spenden, zweckgebundene Zuschüsse für besondere Projekte, oder auch Mietzuschüsse der Kommunen. Auch hier gibt es Unterschiede in Nordrhein-Westfalen: einige, wie die Mütterzentren in Dortmund, Herten, Neukirchen-Vluyn u.a. erhalten von der Kommune Mietzuschüsse oder die Räume werden gegen eine geringe Nutzungsentschädigung zur Verfügung gestellt. Diese Unterstützung ist aber oft nur auf einen bestimmten Zeitraum begrenzt, so daß eine langfristige Arbeit nicht finanziell abgesichert ist.

IV. Landesverband der Mütterzentren in Nordrhein-Westfalen

Wie auch schon in anderen Bundesländern zeigt sich auch in Nordrhein-Westfalen, daß ein offizieller Zusammenschluß aller Mütterzentren und Mütterzentrumsinitiativen zweckmäßig und notwendig ist. Deshalb hat sich 1991 eine Initiative von Vertreterinnen mehrerer Mütterzentren gebildet, die im Dezember 1991 einen Landesverband der Mütterzentren gebildet hat. Diese Form des Zusammenschlusses als eingetragener, gemeinnütziger Verein soll die Mütterzentren noch enger aneinanderbinden und soll allen eine Möglichkeit geben, sich nach außen hin gemeinsam zu vertreten.

V. Begründung der Notwendigkeit einer Regelfinanzierung von Mütterzentren in Nordrhein-Westfalen

Mütterzentren und Mütterzentrumsinitiativen verbrauchen ihre Kraft, Energie und Motivation oft im Einsatz aller Aktivität und Kreativität für die Beschaffung der monatlich notwendigen finanziellen Mittel. Dies geht zu Lasten des Vier-Punkte-Konzeptes von Mütterzentren. Die Mütterzentren können ihrem Selbsthilfeanspruch kaum gerecht werden, ersticken in ehrenamtlicher

Arbeit, werden gleichzeitig von berechtigten Ansprüchen der Besucherinnen gefordert und gehen so häufig zugrunde. Viele Mütterzentrumsinitiatorinnen beschreiben für ihre jeweilige Einrichtung und ihre persönliche Entwicklung ein für alle gleiches Phänomen: die ursprünglich sehr große, motivierte Gruppe von mütterzentrumsinteressierten Frauen schrumpft innerhalb von kurzer Zeit auf eine Handvoll Frauen zusammen, die dann noch mehr Zeit, Kraft und eigenes Geld investieren, um ihr Mütterzentrum aufzubauen. Ist es dann geschafft, sind die wenigen übriggebliebenen Frauen mit ihrer Kraft am Ende, die sie nun in den laufenden Betrieb investieren müßten. Gleichzeitig konnten keine neuen, an der vielen Arbeit interessierten Frauen gewonnen werden, denn kaum jemand kann soviel Zeit im Beisein von Kleinkindern in soviel Ehrenamt stecken.

Einige Mütterzentren haben in der Vergangenheit bereits, teilweise mehrmals, Anträge auf eine jährliche Regelfinanzierung über einen Haushaltstitel der jeweiligen Kommune gestellt. Bisher sind alle diese Anträge abgelehnt worden. Eine finanzielle Absicherung von Mütterzentren würde bedeuten, langfristig Raum-, Betriebs-, Sach- und Ausstattungskosten sowie die notwendigen Honorare für die Bezahlung aller anfallenden Tätigkeiten im Mütterzentrum sichergestellt zu wissen. Über eine solche Sicherheit verfügt in Nordrhein-Westfalen, im Gegensatz zu beeindruckenden Beispielen aus den Bundesländern Hessen, Bayern, Baden-Württemberg und Niedersachsen, kein Mütterzentrum. Auch in Nordrhein-Westfalen ist es nach dreizehn Jahren Mütterzentrumsarbeit dringend notwendig, die Finanzierung der geleisteten sozialen Aufgaben auf gesicherte Füße über einen Haushaltstitel im Etat des Landes Nordrhein-Westfalen zu stellen.

VI. Vergleich: Landesfinanzierung der Mütterzentren und Mütterzentrumsinitiativen in Hessen, Baden-Württemberg, Niedersachsen und Bayern

Seit 1990 stehen den Mütterzentren in Hessen Landesmittel aus dem Ministerium für Jugend, Familie und Gesundheit zur Verfügung: Für das Jahr 1991 in Höhe von DM 400.000, 1992 in Höhe von DM 440.000, 1993 und 1994 in Höhe von DM 540.000. Nach drei Jahren wurde die Modellförderung in eine institutionelle Förderung umgewandelt. Von den DM 540.000 gehen DM 160.000 an das Mütterbüro, und ein Anteil von DM 3.000 - 29.000,- (je nach Bedürftigkeit) anteilig an die einzelnen Mütterzentren. Diese Entwicklung

beweist die Anerkennung und Notwendigkeit der Arbeit in den Mütterzentren. Die Träger der Mütterzentren müssen gemeinnützige Vereine sein und ihre bisher geleistete und geplante Arbeit im Antrag beschreiben. *"Zuwendungsfähig sind die im Zusammenhang mit dem laufenden Betrieb und der inhaltlichen Arbeit eines Mütterzentrums anfallenden Personal- und Sachkosten"* (Richtlinien zur Gewährung von Zuschüssen zu Mütterzentren, 1990).

Auch in Niedersachsen gibt es finanzielle Mittel zur Unterstützung von Mütterzentren. Für die ca. 30 Mütterzentren und Mütterzentrumsinitiativen standen für das Jahr 1991 gut 300 000 DM aus Landesmitteln zur Verfügung. 1992 wurden die Mittel auf DM 450.000 aufgestockt, 1993 auf DM 600.000 (davon 144.000 DM für das Mütterbüro). Inzwischen ist die Zahl der Mütterzentren auf 53 angewachsen, der Etat 1994 beträgt 700.000 DM.

Die Förderung der bayerischen Mütterzentren begann 1992 mit Landesmitteln in Höhe von insgesamt 400 000 DM. Inzwischen (1994) erhalten sie 600 000 DM. Auch in Baden-Württemberg wurden die Mittel für Mütterzentren von DM 42.000 1993 aufgestockt auf DM 100.000 für 1994. Dabei entfallen jeweils 50 % auf die Arbeit des Mütterbüros und die Arbeit der einzelnen Zentren.

VII. Resümee und zukünftige Aufgaben der Mütterzentrumsbewegung in Nordrhein-Westfalen

Mütterzentren zeigen auf, daß Leben und Arbeiten auch öffentlich mit Kindern möglich ist. Mütter können gleichzeitig Aktivität und Familienverantwortung ausleben, während die Kinder ihre Mütter in verantwortlichen Rollen außerhalb des häuslichen Rahmens erleben.

Mütterzentren bieten Möglichkeiten zur Aufhebung der häuslichen Isolation von Frauen mit Kindern, zu neuen sozialen Kontakten und vielfältigsten Selbsthilfeformen. Eigene Verdienste sind in Mütterzentren ohne Kollisionen mit der Familienarbeit möglich. Der häufig in der Familienphase von Frauen entstehende Selbstwertverlust wird in Mütterzentren aufgehoben. Frauen können in Mütterzentren Konsumentinnen, aber auch Initiatorinnen unterschiedlichster Aktivitäten sein. Mütter erleben hier Entlastung, Erfahrungsaustausch, Ermutigung, Entfaltung, Entwicklung und vieles mehr. Keineswegs geht es in Mütterzentren darum, die traditionelle Frauenrolle zu verfestigen und Frauen von ihrem Wunsch nach Berufstätigkeit fernzuhalten.

Mütterzentren erneuern nachbarschaftliche Zusammenhänge im Stadtteil und entwickeln nachbarschaftliche, preisgünstige Dienstleistungsangebote wie z.B. das Angebot eines Mittagstisches, Babysitterdienste, Wasch- und Bügeldienste, Reparaturdienste usw..

In Mütterzentren werden Selbsthilfegruppen initiiert, aber es wird ebenfalls zu professionellen Beratungsstellen vermittelt. Die oft präventive Sozialarbeit, die Mütterzentren leisten, führt jedoch vielerorts auch zu einer Entlastung der häufig oft völlig überlasteten professionellen Beratungsstellen.

Mütterzentren sind Drehscheiben für Kontakte, Informationen, Angebote und Ereignisse im Stadtteil. Hier können Vorstellungen und Bedürfnisse aller Frauen und Kinder im Stadtteil artikuliert sowie politische Entscheidungen mitbeeinflusst werden (z.B. Planungen mit Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse von Frauen und Kindern).

Viele aktive Frauen eines Mütterzentrums erleben ihre Mitarbeit als Anfang für eigene Aktivitäten in der Öffentlichkeit. Als besonders vielfältig haben sich in der über zehnjährigen Erfahrungszeit der Mütterzentrumsbewegung die verschiedenen Entwicklungen von Mütterzentrumsfrauen gezeigt:

- Für manche Frau war/ist es ein erster Schritt hinaus aus der engen häuslichen Isolation
- Für andere Frauen war/ist es der Beginn eines politischen oder sozialen Engagements
- Für wieder andere Frauen bedeutete/bedeutet es eine Ermutigung zum (Wieder)Einstieg in einen Beruf
- Manche Frau entwickelte/entwickelt ein neues Selbstverständnis zu ihrer Rolle als Mutter und Familienfrau

Für die Frauen bedeutet Besuch, Aktivität und Mitarbeit in einem Mütterzentrum eine Erweiterung der eigenen Möglichkeiten. Es bietet eine Alternative und einen dritten Weg zwischen dem Leben einer "Nur"Hausfrau und dem Berufsleben an.

Um die Mütterzentrumsbewegung öffentlicher, sichtbarer und bekannter zu machen, bedarf es bundes- und landesweit einer Solidarisierung und Zusammenarbeit aller vorhandenen und zukünftigen Mütterzentren und aller Frauen und Mütter. Anzustreben ist eine größere Beteiligung von

Mütterzentren und den Frauen an allen mütterrelevanten politischen Themen (z.B. Stadtplanung, Umweltfragen).

VIII. Aufschlüsselung der Antragssumme

Anhand der Entwicklung von Mütterzentren in Nordrhein-Westfalen in den letzten Jahren sind pro Jahr durchschnittlich 2 neue, zusätzliche Mütterzentren zu erwarten. Bei einem Zuschußbedarf von 25000.-DM pro Zentrum bzw. pro Initiative ergibt sich eine Gesamtsumme von 725 000.-DM für ca. 29 Mütterzentren bzw. Mütterzentrumsinitiativen.

Der veranschlagte Zuschuß in Höhe von durchschnittlich 25000 DM pro Zentrum kann nur ein Mindestzuschußbedarf sein. Forschungsergebnisse belegen, daß je Mütterzentrum ein Jahresetat von mindestens 100000.- DM erforderlich wäre. Davon könnten ca. 30000.- DM durch Serviceleistungen, Kurse und Mitgliedsbeiträge selbst erwirtschaftet werden, der Rest müßte aus öffentlichen Mitteln bzw. Spenden finanziert werden (Deutsches Jugendinstitut, DJI, München).

Die laufenden Kosten der einzelnen Mütterzentren verteilen sich in etwa auf folgende Bereiche:

- Raumkosten
- Personalkosten (z.B. für Kinderbetreuung und Cafedienste, Gehaltskosten incl. Sozialversicherung, Honorare)
- Kosten für die Raumausstattung
- Verwaltungskosten
- Kosten für Öffentlichkeitsarbeit
- Kosten von Veranstaltungen zu speziellen Themen
- Versicherungskosten
- Instandhaltungskosten
- Fortbildung.....